

Die Offenbarung des Johannes zweites und drittes Kapitel

Die Sendschreiben und die Überwinder

Sehr verehrte liebe Anwesende!

Wie wir schon im ersten Vortrag gesehen haben durchzieht die Apokalypse des Johannes das Hinleben auf die Wiederkunft Christi. Sie beginnt mit der Erscheinung des Menschensohnes und dem Hinweis auf sein Kommen in den Wolken, und endet mit der Bitte, dass er doch bald kommen möge:

„Ich, Jesus, habe meinen Engel zu euch gesandt. Er soll euch in den Gemeinden diese Worte bekräftigen. Ich Bin die Wurzel und der Stamm Davids. Ich Bin der strahlende Morgenstern.

Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und der diesen Ruf hört, spreche auch: Komm! Jeder Dürstende möge kommen. Wer will, schöpfe frei vom Wasser des Lebens!

Ich selbst bezeuge jedem, der die prophetischen Worte dieses Buches vernimmt: Wer diesen Worten etwas hinzusetzt, dem wird Gott hinzusetzen die Prüfungen, die in diesem Buche beschrieben sind. Und wenn jemand von den prophetischen Worten dieses Buches etwas wegnimmt, dem wird Gott seinen Anteil entziehen am Baume des Lebens und an der heiligen Stadt, von denen in diesem Buch geschrieben steht.

Der diesen Worten Kraft verleiht, er spricht: Ja, ich komme schnell. Amen, komm, Jesus, unser Herr.

Die Gnade Jesu, unseres Herrn, sei mit allen.

Und ich hatte im ersten Vortrag schon erwähnt, dass die ersten Christen es verstanden haben, aus der Zukunft zu leben, aus der Hoffnung des baldigen Kommens Christi. Seine Nähe war ihnen ein starkes inneres Erleben, mit dem sie die Verfolgungen und eventuellen Leiden freudig ertragen konnten.

Zugleich ist die Offenbarung des Johannes ein Buch der inneren Prüfungen auf dem Weg zu der Vereinigung mit Christus. Indem wir uns nun den sieben Briefe an die sieben Gemeinden zuwenden, treten wir in den Vorhof der weiteren Entwicklung ein. Die Entwicklung dieses Weges in der Apokalypse führt immer tiefer in das Innere eines heiligen Tempels hinein. Am Ende dieses Weges zeigt sich das Allerheiligste des Tempels im Himmel. Die Entwicklungsschritte, die sich in siebenfacher Art immer weiter entfalten, entspringen Quellbildern, die der Apokalyptiker schildert. Und so entfaltet sich die Siebenheit der sieben Briefe aus dem Quellbild der Erscheinung des Menschensohnes mit den weißen Haaren, dem goldenen Gürtel über der Brust, dem lang fallenden Gewand, den Augen wie Feuerflammen, den Füßen wie Golderz, das im Ofen glüht, den sieben Sternen in seiner rechten Hand, dem Schwert das aus seinem Munde hervorgeht und dem Angesicht, das leuchtet wie die Sonne.

Die Offenbarung des Johannes offenbart die besondere Beziehung zu der Qualität der Zahl. Wir sind es gewohnt die Zahlen nur als Quantitäten zu gebrauchen. Damit können wir dann Statistiken aufstellen, Statistiken sehr klug interpretieren, und doch die Wirklichkeit der Welt vollständig verpassen. Johannes kennt noch die Qualität der Zahlen. Und so ist die ganze Apokalypse durchzogen von der Zahl 7 und von der Zahl 12. Die Entwicklungsstufen der Menschheit zeigen sich in der Siebenzahl der Schritte. Im weiteren Fortgang der Entwicklung wird die Zahl 12 immer wichtiger. Und am Schluss im neuen Jerusalem da dominiert die Zwölfzahl in den zwölf Toren, in den zwölf Edelsteinen und Perlen der Stadt.

Wir können mit Richard Wagner in seinem Parzivalstück davon sprechen: Zum Raum wird hier die Zeit. In diesem Sinne ist die Apokalypse des Johannes auch die Schilderung eines Gralsweges, zu einem verborgenen Tempel, der Gralsburg. Hier findet der Mensch das Geheimnis der Speisung, die ihn unsterblich macht. Und während in dem Parzival Epos Parzival auf die Gral zuschreitet, verschwindet allmählich der Wald, in den Felswänden öffnet sich ein Tor, welches die Schreitenden aufnimmt, bis sie durch aufsteigende Gänge in den Kuppelsaal der Gralschlosses eintreten dürfen. Und Parzival sagt:

*Ich schreite kaum,-
doch wenn ich mich schon weit.*

Und der Gralslehrer antwortet ihm:

*du siehst, mein Sohn,
zum Raum wird hier die Zeit.*

Im Parzival Epos ist es nicht der Mensch, der den Gral von sich aus erringen kann. Der Gral muss vielmehr ihm entgegen wandern. Es ist Gnade, ihn erfahren zu dürfen. Aber der Mensch muss freilich zu schreiten beginnen, muss aktiv werden, wenn der Gral auf ihn zukommen soll. Und dieses Schreiten ist ein Überwinden des Sinnendaseins mit seinen raumzeitlichen Gesetzen. Denn die Gralsburg ist im Sinnesdasein nicht zu finden. Die Wächter der Gralsburg sind in Wirklichkeit Verstorbene. Wer zum Gral finden will, der muss sich selbst überwinden, und den mystischen Tod erlitten haben.

So kann der Mensch die Gnade der Christus Beziehung, der Christus-Begegnung nicht von sich aus herbeiführen. Deswegen ist er immer der kommende, der auf den Menschen zu kommende. Und er kommt immer da, wo der Mensch an ein Ende kommt, also einen inneren Tod erlitten hat. Die Ohnmacht macht den Menschen bereit für die Gnade. Wenn die Zeit zum Raum wird, dann bedeutet das, dass das was wir in einem Nacheinander der Zeit erleben, was wir als seelische Entwicklung erleben, zu einer Gleichzeitigkeit wird. Dieses Schlüsselwort, das Richard Wagner hier geprägt hat, ist Ausdruck einer tiefen inneren Erfahrung. Was man in der Sprache spiritueller Wissenschaft das Betreten des Astralplanes nennen, wird mit dieser Formel, dass hier die Zeit zum Raum werde, genau umschrieben. Es handelt sich um eine Sphäre, in der das längst Vergangene in seinen Wirkungen fortdauert, wie das noch nicht Eingetretene bereits in seinen Werdekräften sich wirksam erweist. Wo die Zeit zum Raum geworden ist, kann sich das Ereignis von Golgatha als einem Erdendasein fortwirkendes Opfergeschehen enthüllen. Was einmal war ist immerdar. Man braucht es nicht mehr aus Urkunden und kirchlichen Überlieferungen zu erfahren. Es ist auch nicht ein in Palästina abgeschlossenes Ereignis der Vergangenheit, sondern offenbart sich als immerwährendes Hereinsterben des Christuswesens in das Leben der Menschheit und sein immer neues Auferstehen aus dem Grabe der Seelen. Für ein solches Erleben ist das Christentum zu einer mystischen Tatsache geworden, obwohl es sich am Beginn unserer Zeitrechnung auch als eine historische Tatsache zugetragen hat. Christi Leidenstod, seine Auferstehung, seine Offenbarung, ist eine Ereignis, dass sich in jeder Menschenseele vollziehen will. Der Weg des Parzival zum Gral, führt durch viele Prüfungen, durch Schuld, aber schließlich auch durch die schmerzhafteste Schuldkenntnis bei Trevrizent.

Die heutigen Nah-Todeserfahrung unzähliger Menschen zeigen das gleiche Geheimnis. Sie sind eine Art der Erfahrung eines inneren Todes, einer vollständigen Ohnmacht, in der dann die Zeit zum Raum wird. Denn sie sehen die Bilder ihres Lebens nun um sich herum

ausgebreitet im Raum. Indem die Zeit überwunden wird und zum Raum wird, betritt der Mensch das Übersinnliche, die Zeitlosigkeit. In der Sprache der Apokalypse bedeutet die Tatsache, dass die Entwicklung des Menschen aus der Siebenzahl mündet in die Erscheinung des neuen Jerusalems in der Zwölfzahl, dass der Mensch Welt wird. Oder anders gesagt: das Innenleben des Menschen, seine moralischen Errungenschaften, die Überwindungen seiner selbst im Ringen mit den Prüfungen, wird zu den Bausteinen einer neuen Erde, die nicht mehr nur von Weisheit durchzogen ist, wie unsere jetzige Erde, sondern von moralischer Kraft, die wir in den Prüfungen unserer Zeit erzeugen.

Die Siebenheit tritt dort auf, wo seelische Entwicklung sich entfaltet in der Zeit. Wir kennen die sieben Wochentage, wir kennen die Jahrsiebente als wesentliche Entwicklungsschritte. Die Zwölfzahl tritt dort auf, wo die Verschiedenheit des Menschen und seiner Anschauungen deutlich wird. Die zwölf Weltanschauungsrichtungen, die der Mensch einnehmen kann. In zwölfacher Art konnten die Repräsentanten der Menschheit als die Jünger Christi sein Wesen spiegeln und aufnehmen.

Zwölf ist die Zahl des Raumes, sieben die Zahl der Entwicklung in der Zeit. Denn Zeit tritt dort auf, wo ein Wesen sich zeitigt. Wo ein Wesen sich in die Welt hinein entfaltet. Ein Stein hat eigentlich keine Zeit. Wir können ihn in der Zeit von allen Seiten betrachten und beschreiben, aber er ist immer ganz sofort da. Anders da wo das Leben auftritt. Die Pflanze ist nicht sofort da sondern sie entfaltet sich in der Zeit vom Samen über die Knospe den Stängel die Blüte und wieder die Frucht mit dem Samen. Wie ist das eigentlich bei den Menschen? Kenne ich ihn, wenn ich ihn in einem Zeitpunkt seines Lebens wahrnehme? Kenne ich ihn, wenn ich ihn ein ganzes Leben lang begleitete? Müssen wir nicht bei Menschen sogar sagen, wir kennen ihn erst, wenn er durch viele Inkarnation hindurch sein wahres Wesen gezeitigt hat? Die Pflanze entfaltet ihr Wesen in Gänze. Auch bei einem Tier können wir nicht davon sprechen, dass es ein eigentliches Wesen gäbe, dass noch nicht in Erscheinung getreten ist. Die Entwicklung des Tieres ist keine wirklich individuelle und etwas wirklich Neues tritt nicht auf. Der Mensch aber hat eine göttliche Potenz, die er erst allmählich entwickeln kann.

In den apokalyptischen Zeiten, da bricht der Raum in das Zeiterleben herein, und wir haben das Gefühl dass die Zeit immer schneller geht. Wir haben das Gefühl, dass wir keine Zeit mehr haben. Und doch geht die Uhr wie immer. Doch das Erleben der Zeit ist etwas anderes als die messbare Zeit. Und so heißt es in der Apokalypse am Ende:

„Und er sprach zu mir: Versiegele die zukunftsweisenden Worte dieses Buches nicht; denn die Zeit drängt! Wer jetzt dem Guten ferne ist, wird auch künftig dem Guten ferne sein. Wer jetzt voller Trübung ist, wird es auch künftig sein. Wer jetzt aber Anteil hat an der Gerechtigkeit, wird auch in Zukunft sein Leben aus der Gerechtigkeit gestalten können. Und wer dem Geist ergeben ist, wird auch fernerhin Durchgeistigung erfahren.

Siehe, ich komme schnell. Und ich werde der Herr des Schicksals sein; einem jeden werde ich den Schicksalsausgleich geben, der seinem Verhalten entspricht.“

Die Entwicklungen gehen immer schneller, und der einzelne Mensch geht in dem Tempo dieser äußeren Entwicklungen sehr leicht unter. Auch in der Apokalypse des Johannes beginnen die Siebenerschritte der sieben Siegel der sieben Posaunen und der sieben Zaunes Schaden immer mit kurzen Schilderungen um ab dem fünften Stadium ihren Inhalt immer mehr zu vergrößern. Ein Hinweis darauf, dass die Zeit und die Entwicklung nicht immer

gleichmäßig abläuft. Sondern dass es Zeiten stürmischer Entwicklung gibt, in der es notwendig ist, dass der Mensch sich im Unsichtbaren verankert. Denn der Versuch, mit immer schnelleren Maschinen, immer schnellerer Fortbewegung Zeit zu gewinnen wird zu einer Illusion und führt viel eher zu einer Seelen-Leere. Und es ist nicht gesagt, dass wir mehr leisten, als in früheren Zeiten geleistet wurde. Also muss der Mensch in apokalyptischen Zeiten, wo wie Johannes sagt die Zeit drängt, sich Augenblicke verschaffen, in denen die Zeit sich im Seeleninnern zum Raum weitet.

In den in den Briefen an die sieben Gemeinden haben wir eine wunderbare Anregung für das innere Werden in apokalyptischen Zeiten.

Die Gemeinden erscheinen dem Apokalyptiker im Bilde von Leuchtern. Darin liegt die Anschauung, dass die betende Gemeinde, indem sie opfert, ein geistiges Licht erzeugt. Und dieses Licht hat ausstrahlende Kraft in die Umgebung. Die Apokalypse kennt sieben Möglichkeiten christlicher Gemeinden. Wir könnten auch sagen, sieben Schritte der Entwicklung christlicher Gemeinschaft. Zugleich aber sind es Anweisungen für die eigene Schulung.

Die Gemeinden sind wie eine Entfaltung des Menschensohnes in eine Siebenheit. Sie sind ja auch seine Leiblichkeit.

Und so heißt es zu der Gemeinde von **Ephesus**:

Es spricht zu euch, der die sieben Sterne in seiner rechten Hand hält und der inmitten der sieben goldenen Leuchter wandelt.

Und zu der Gemeinde von **Smyrna**:

Es spricht zu euch der Erste und der Letzte, der tot war und wieder zum Leben hindurchgedrungen ist.

Der Gemeinde von **Pergamon** wird gesagt: *Es spricht zu euch, der das scharfe zweischneidige Schwert hat.*

Und zu der Gemeinde von **Thyatira** ihrer wird geschrieben:

Es spricht zu euch der göttliche Sohn, dessen Augen wie Feuerflammen und dessen Füße wie glühendes Golderz sind.

Bei **Sardes** heißt es:

Es spricht zu euch, der Macht hat über die sieben göttlichen Schöpfergeister und die sieben Sterne.

Und zu **Philadelphia** wird gesagt:

Es spricht zu euch, der da heilig ist, der wahrhaftig ist, der den Schlüssel Davids hat. Wenn er aufschließt, schließt niemand zu, und wenn er zuschließt, schließt niemand auf.

Und bei **Laodizea** heißt es:

Das spricht der Amen, der Zeuge des Glaubens und der Wahrheit, der die Urkraft der Schöpfung Gottes ist.

Jede Gemeinde bekommt eine große Verheißung, entsprechend ihrem Wesen. Da heißt es dann immer: Wer überwindet...

Bei **Ephesus**: *Wer überwindet, dem will ich vom Baume des Lebens zu essen geben, der im Paradiese Gottes steht.*

Bei **Smyrna**: *Wer überwindet, der soll keinen Schaden erleiden durch den zweiten Tod.*

Bei **Pergamon**: *Wer überwindet, dem will ich von dem verborgenen Manna geben und einen weißen Stein, in den ein neuer Name eingeschrieben ist, den niemand kennt außer dem, der ihn empfängt.*

Bei **Thyatira**: *Wer überwindet und das Wirken aus meiner Kraft treu weiterpflegt, bis das Ziel erreicht ist, dem will ich eine Vollmacht des Ich geben, die über allem Volkswesen steht, und er wird ein Hirte der Völker sein mit dem ehernen Stabe. Wie Tongefäße wird er sie zerbrechen können. Die gleiche Vollmacht des Ich soll ihm eigen sein, die ich von meinem Vater empfangen habe. Und ich will ihm den Morgenstern geben.*

Bei **Sades**: *Wer überwindet, soll gleicherweise mit weißen Gewändern bekleidet werden, und ich werde seinen Namen nicht auslöschen aus dem Buche des Lebens. Ich will mich zu seinem Namen bekennen vor dem Angesichte meines Vaters und vor seinen Engeln.*

Bei **Philadelphia** *Wer überwindet, den will ich zu einer Säule im Tempel meines göttlichen Vaters machen. Er soll diesen Tempel nicht mehr verlassen. Und ich will den Namen meines göttlichen Vaters in sein Wesen einschreiben und den Namen der Gottesstadt, des Neuen Jerusalem, das sich von meinem göttlichen Vater her aus dem Himmel herniedersenkt, und meinen eigenen Namen, den neuen.*

Bei **Laodizea**: *Wer überwindet, dem will ich geben, dass er mit mir throne, wie auch ich den Sieg des Geistes errungen habe und mit meinem Vater throne.*

Was für wunderbare Verheißungen, für den, der das Ziel des Weges erreicht, für den Überwinder. Und im Fortgang der Entwicklung wird den Menschen immer mehr gegeben. Zunächst für ihn selbst, dann aber für seine Fähigkeit in der Welt tätig zu werden im Sinne der göttlichen Offenbarung, um schließlich mit Christus selbst zu thronen. Der Mensch darf zu einer Säule im göttlichen Tempel werden, dort wo fortwährend eine heilige Handlung im Übersinnlichen geschieht.

Was bedeutet es eigentlich zu überwinden? In Goethes wunderbarer Novelle ist das sehr schön beschrieben. Da macht der junge Honorio, der am Fürstenhof lebt mit der Fürstin einen Ausritt. Und in der zarten Art, wie Goethe die Beziehung der beiden beschreibt, wird deutlich, dass Honorio sich zu der Fürstin hingezogen fühlt, und sie sich vielleicht auch zu ihm. Und während sie ausreiten in die schöne Landschaft, und schließlich ein Plateau erreichen, von dem sie ins Tal blicken können, erfährt die Romantik einen Höhepunkt. Da entdecken sie im Tal in der Stadt ein Feuer das ausgebrochen ist. Eigentlich ist in Honorio selbst ein Feuer der Leidenschaft erwacht und mit einem Mal erscheint ein Tiger der von Schaustellern entsprungen ist und die Fürstin flieht. Honorio verfolgt den Tiger und kann ihn im letzten Moment töten. Man hat den Eindruck dass Honorio seinen eigenen gewaltsamen Trieb unterdrückt hat. Und es entsteht in der Folge nach diesem dramatischen Ereignis sein Wille, in die Welt zu ziehen und auch der Schmerz dass die Fürstin nichts dagegen hat. Aber dann gibt es einen neuen Alarm, denn auch ein Löwe ist durch das Feuer frei geworden und streift nun in der Gegend herum. Die Besitzer, eine Familie von Vater Mutter und Kind kommen herbei und bitten darum den Löwen nicht zu töten. Das Kind hat eine Flöte und eine ganz besondere Beziehung zu dem Löwen. Und die Geschichte mündet dahin, dass der Löwe sich in eine alte Burgruine zurückzieht, und Honorio am Eingang auf einer Mauer sitzt, und gegen Abend schaut. In gewisser Weise hat er einen Weg nach innen begonnen. Seine revolutionäre Neigung die Welt nun gewaltsam mit Löwenkraft zu verändern muss er noch einmal zurücknehmen. Er verschließt

und bewacht den Ausgang der Ruine. Das Kind der Schausteller aber kommt mit seiner Flöte, aus der es anmutige Töne hervor klingen lässt mit seiner reinen unschuldigen Kindheit Kraft um in das Innere der Ruine zu dringen, und den Löwen zu besänftigen. Und dann sinkt das Kind:

*»Aus den Gruben, hier im Graben
Hör ich des Propheten Sang;*

*Engel schweben, ihn zu laben,
Wäre da dem Guten bang?
Löw und Löwin, hin und wider,
Schmiegen sich um ihn heran;
Ja, die sanften, frommen Lieder
Habens ihnen angetan!«*

Und dann und dann singen alle drei zusammen:

*»Denn der Ewge herrscht auf Erden,
Über Meere herrscht sein Blick;
Löwen sollen Lämmer werden,
Und die Welle schwankt zurück.
Blankes Schwert erstarrt im Hiebe,
Glaub und Hoffnung sind erfüllt;
Wundertätig ist die Liebe,
Die sich im Gebet enthüllt.«*

Und schließlich ist der Löwe besänftigt, und die Frau macht sich auf den Weg in das Innere:

„Weiter hin, auf einem Mauerstücke sitzend, erblickten sie Honorio, seine Doppelbüchse in den Schoß gelegt, auf einem Posten als wie zu jedem Ereignis gefaßt. Aber die Herankommenden schien er kaum zu bemerken; er saß wie in tiefen Gedanken versunken, er sah umher wie zerstreut. Die Frau sprach ihn an mit Bitte, das Feuer nicht anzünden zu lassen; er schien jedoch ihrer Rede wenig Aufmerksamkeit zu schenken. Sie redete lebhaft fort und rief: »Schöner junger Mann, du hast meinen Tiger erschlagen, ich fluche dir nicht; schone meinen Löwen, guter junger Mann! ich segne dich.«

*Honorio schaute gerade vor sich hin, dorthin, wo die Sonne auf ihrer Bahn sich zu senken begann. »Du schaust nach Abend,« rief die Frau; »du tust wohl daran, dort gibts viel zu tun; eile nur, säume nicht, **du wirst überwinden. Aber zuerst überwinde dich selbst!**« Hierauf schien er zu lächeln; die Frau stieg weiter, konnte sich aber nicht enthalten, nach dem Zurückbleibenden nochmals umzublicken; eine rötliche Sonne überschien sein Gesicht, sie glaubte nie einen schönern Jüngling gesehen zu haben.*

Und schließlich kommt die Frau mit dem Kind wieder hervor der Löwe hinterdrein und das Kind singt:

»Denn der Ew'ge herrscht auf Erden,

*Über Meere herrscht sein Blick;
Löwen sollen Lämmer werden,
Und die Welle schwankt zurück.
Blankes Schwert erstarrt im Hiebe,
Glaub und Hoffnung sind erfüllt;
Wundertätig ist die Liebe,
Die sich im Gebet enthüllt.«*

Die Überwinder sind diejenigen, die Revolutionen auf äußerer Art in der Welt in Gang bringen, sondern zunächst sich selbst überwinden. Und überwinden heißt im Sinne der Novelle, nicht die negativen Triebe zu unterdrücken, sondern sie durch Kunst und Frömmigkeit zu verwandeln und zu besänftigen. Und dann kann der Mensch im Sinne der Novelle in der Welt neues bewirken, altes überwinden. Und wenn in den Abschiedsreden der Christus sagt, seid getrost, ich habe die Welt überwunden, dann hat er die Welt in sich überwunden. Die Welt des Todes hat keine Macht mehr über ihn.

Jede der sieben Gemeinden bekommt eine Ermahnung, was es zu verwandeln gilt.

Der Gemeinde zu Ephesus, die an uralte Mysterienkult will anschließen kann. Da war die Artemis verehrt wurde als die Mutter alles Lebens, da gilt die Ermahnung, nicht die erste Liebe zu verlieren. Die erste Liebe mit der wir in das Leben getreten sind aus der geistigen Welt. Die Liebe zur Erde war der Ausgangspunkt unserer Menschwerdung. Der Gemeinde in Ephesus wird zugute gehalten dass sie nicht dem tun der Nicolaiten verfallen ist. Die Nicolaiten, die sich wohl zu sehr der Sinnen Sucht hingegeben haben. Wer also geistig strebt, wer hohes Geistesgut in sich trägt, der mag die Erde die Natur nicht vergessen. Er mag den Kontakt zum Irdischen nicht verlieren. Und wenn er überwindet dann wird er nicht nur vom Baum der Erkenntnis essen, sondern auch im Erkennen das Leben haben. Er wird nicht nur die tote Erkenntnis pflegen, sondern zum lebendigen Denken erwachen, dass die Welt nicht mehr schädigt und die eigene Leiblichkeit.

Der Gemeinde zu Smyrna wird bestätigt, dass sie schwere Schicksale zu ertragen hat. Sie soll das als Prüfung betrachten. Sei stark bis in den Tod, dann wirst du die Krone erringen. Wer also das Schicksal bejaht und durchhält bis zum Ende, der erzeugt eine innere Kraft, dass er nicht dem zweiten Tod, dem Seelentod verfällt. Denn durchhalten im Leid, verstärkt die Ichkraft, die den Verfall der physischen Welt überdauert. Sodass nicht auch die Seele mitstirbt, wenn das Physische verfällt.

Die Gemeinde zu Pergamon hat schon Urteilskraft errungen und doch verfallen Einige der Lehre Bileams. Das war der Magier, der versuchte die Juden beim Auszug aus Ägypten zu verfluchen. Die magische Wortgewalt, der Versuch durch Lüge und Täuschung durch das Leben zu kommen, um andere Menschen zu überwältigen, muss verwandelt werden. Dann aber kann der weiße Stein erworben werden mit dem Namen, den niemand kennt, dem wahren Namen jedes Menschen, der uns im Irdischen leben verborgen ist. Denn jeder hat einen ewigen Namen unter den Menschen, einen besonderen Auftrag im Ganzen. Denn wer mit Magie, mit schlechten Gedanken über andere und mit Lüge lebt, der schädigt auch seine eigene Individualität. Denn die Schädigung anderer fällt immer auf uns selbst zurück.

Die Gemeinde in Thyatira soll nicht der Handlung Isebels folgen die im Baalsdienst stand und den heiligen Opferdienst mit sinnlicher Begierde und Ekstase verunreinigte. Und sie soll in Treue das Gestesgut pflegen und festhalten, was errungen wurde. Denn Treue und aushalten, bis er wiederkommt ist eine hohe Tugend in apokalyptischen Zeiten. Wer durchhält der kann eine Kraft erringen, die ihn Hirte der Völker sein lässt. Und der Morgenstern wird den Überwindern versprochen, der ihnen zur Orientierung leuchtet. Der Morgenstern ist der Menschensohn selbst.

Die Gemeinde zu Sardes soll eine Sinneswandlung vollziehen. Sie erscheint als lebendig und doch sind die Menschen wie tod. Eine wunderbare Beschreibung einer modernen Zivilisation wie unserer westlichen. Belebe in die, was noch lebendig ist, heißt es dann. Und wache, weil sonst die Wiederkunft Christi zu einem Erlebnis wird, dass dir etwas wegnimmt. Denn der Wiederkommende kommt wie ein Dieb in der Nacht. Es gilt immerfort wach zu sein. Wachen über vor allem über sich selbst und die Beziehung zur geistigen Welt. Dann aber, wenn der Mensch sich zur geistigen Realität bekennt, mitten in einer materialistischen Gesellschaft, dann wird sich auch der Menschensohn zu ihm bekennen, und der ewige Name wird ihm eingeschrieben.

Die Gemeinde in Philadelphia aber soll geduldig bleiben in allen Prüfungen, die über die Menschen kommen. Geduld bedeutet sich unter eine Sache zu stellen. Festhalten, was man erreicht hat, ist nicht ein Erstarren, sondern nur durch stetige Übung erreichbar. Im geistigen Streben bedeutet ruhen lassen der Übung Rückschritt. Geistige Erfahrungen können nicht aufbewahrt werden, nur immer neu erzeugt. Wer sich in diesem Sinne überwindet, der kann zu einer tragenden Säulen in der neuen Welt werden. Und er wird den Tempel nicht mehr verlassen müssen und in sein Wesen ist der Name des Sohnes und des Vaters eingeschrieben.

Und schließlich wird die Gemeinde in Laodizea ermahnt nicht lau zu sein. Also mit Begeisterung und innerem Feuer den Weg zu gehen und nicht in Lauheit zu ermatten. Denn immerfort droht dem Geistsucher Erschlaffung des Bemühens und er wähnt sich vielleicht schon weit und ist doch in Wahrheit nur in eine feinere Überheblichkeit gefallen.

Und so schließt dieser wunderbare Weg der 7 Gemeindebriefe ab in den letzten Worten an die gemeinde in Laodizea:

„Welche ich liebe, die erziehe ich durch Schicksalsschläge. So setze denn alles daran, deinen Sinn zu ändern. Siehe, ich stehe vor der Türe und klopfе an. Wer meine Stimme hört und mir die Türe aufmacht, zu dem will ich hineingehen und will das heilige Mahl mit ihm halten und er mit mir.

Wer überwindet, dem will ich geben, dass er mit mir throne, wie auch ich den Sieg des Geistes errungen habe und mit meinem Vater throne. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist zu den Gemeinden spricht!“

5.2.2021, Friedrich Affeldt